SACHBUCH

Zug und Zorn

Bahnfahrer haben ein Schließfach im Kopf. Darin sind lauter Kurzgeschichten verwahrt. Storys, deren Gefühlswerte immer den gleichen Verlauf nehmen, vom Angenehmen in die Enttäuschung. Vom Paradies der Kindheit her riecht es noch nach Öl und Dampf, es erinnert an strahlende Landschaft und das Weh der Ferne. Aber seit neuestem überwiegt das Missvergnügen: Stillstand vor defekten Stellwerken, verpasste Anschlüsse, hanebüchene Verbindungen abseits der Hauptstrecken und all die Höllen aus modernen Fahrkartenautomaten, versagenden Platzreservierungen und überfüllten Ersatzzügen. Jeder trägt so einen Sack voll Bahnhorror mit sich herum. Zum Glück für die Schiene endet jede Fahrt irgendwann, der Ärger wird als Anekdote eines versöhnlich gestimmten Ichs abgelegt. Endstation. Doch wehe der Blick fällt ins „Schwarzbuch Deutsche Bahn“ der ZDF-Journalisten Christian Esser und Astrid Randerath: Der

ROLF H. SEYBOLDT / SEYBOLDT-PRESS

ICE-Zug

Zorn entflammt neu. Aha, was ich erlebte, ist kein Zufall, sondern Ergebnis des selbstverschuldeten Verfalls eines Verkehrsmittels, das zur Börse fahren wollte. Reisenden zwischen den Messestädten Hannover und Leipzig, so der Blick ins aktuelle Kursbuch, bietet die Bahn samstags nach 21 Uhr Verbindungen von fünf beziehungsweise neun Stunden Dauer an, einmal sogar mit einem mehrstündigen Aufenthalt in Fulda als Leckerli. Die Autoren reihen Fakten an Fakten. Bahnhöfe, schildert das Buch, vergammeln. Erzählt wird von gestressten Lokführern, die für ihr kleines Geschäft Thermoskannen mitführen. Von skandalösen Sicherheitszuständen in Tunneln, vom Wartungsleichtsinn, vom Größenwahn des Schnellstreckenbaus. Und vom Bahnparadies Schweiz, das klein, aber fein die Deutsche Bahn abhängt.

Christian Esser / Astrid Randerath: „Schwarzbuch Deutsche Bahn“. C. Bertelsmann Verlag, München; 304 Seiten; 19,95 Euro.

FERNSEHEN

Tour der TV-Flaneure

Wie die unermüdbaren Heinzelmännchen haben die Macher dieser Folge der Sendereihe „Durch die Nacht mit …“ (Dienstag, 23.15 Uhr, Arte) an allen möglichen Stellen Alkohol deponiert: Wein im leeren Theater in der Josefstadt, Fläschchen in der Luxuslimousine. Aber der Schriftsteller Daniel Kehlmann („Die Vermessung der Welt“) und der österreichische Schauspieler und Kabarettist Josef Hader bleiben, ganz Medienprofis, nüchtern und auf Wachsamkeit bedacht. Die Tour der TV-Flaneure führt vom Wiener Südbahnhof über das Riesenrad im Prater in den Stephansdom. In einer Buchhandlung kommt es zum Austausch von Geschenken: Kehlmann überreicht Hader die Autobiografie von Arthur Miller, und Hader revanchiert sich mit einer Kafka-Biografie – ach, viel zu früh, in der Schule, lese man den großen Prager Schriftsteller. Im Theater in der Josefstadt geht es um Kehlmanns Vater Michael Kehlmann, den Regisseur, den – wie der Sohn öffentlich beklagte – das lärmige Regietheater überrollte. Die Zwiesprache schreitet durch das platte Land des wenig Überraschenden (Kehlmann: „Der Film ist die relevante Kunstform unserer Zeit und hat den Roman abgelöst“) bis zu intimen Abgründen, wenn Hader gesteht, dass er heute viel weniger lese als in der Jugend, weil er nicht mehr fliehen müsse. Das Publikum auf Vorleseveranstaltungen, lehren die Plauderer den Zuschauer, stelle immer die gleichen Fragen: Schreiben Sie vormittags? Wie viel schreiben Sie pro Tag? Womit? Das hätte – so Kehlmann – Hitler den Dichter Hamsun auch gefragt. Vertane Zeit ist dieser Spaziergang vor Mitternacht nicht. Wie sich hier zwei Künstler ziemlich locker und elegant der TV-Vereinnahmung entziehen und wie das Fernsehen das mit Anstand erträgt, hat mit medialer Kultur zu tun, die heiter stimmt. Vor dem Zubettgehen nicht das schlechteste Gefühl.

ARTE

Hader, Kehlmann

FESTIVALS

Phantom der Berlinale

Er hängt seine Bilder neben weltberühmte Kunstwerke ins New Yorker Museum of Modern Art oder in den Pariser Louvre – und manchmal dauert es Tage, bis die Ergänzung jemandem auffällt. Seit Jahren führt der britische Guerilla-Künstler Banksy die Kunstwelt mit subversiven Aktionen vor. Der Name Banksy ist ein Pseudonym; wer sich wirklich dahinter verbirgt, weiß wohl nur sein Agent. Neue Indizien über das Phantom könnten die 60. Internationalen Berliner Filmfestspiele liefern, die am 11. Februar beginnen. Banksys erster Film, die Pseudo-Dokumentation „Exit Through the Gift Shop“, wurde in letzter Minute für den Berlinale-Wettbewerb ausgewählt. „Der erste Street-Art-Katastrophenfilm der Welt“ (Eigenwerbung) zeigt den Versuch eines Franzosen, das Treiben von Graffiti-Künstlern zu dokumentieren. Auch Banksy tritt auf, sein Gesicht ist allerdings nicht zu erkennen. Der Künstler wird zur Premiere des Werks in Berlin erwartet; dass er dabei seine Identität preisgibt, ist nicht zu erwarten – ein Mythos würde zerstört.

SEAN GARDNER / GETTY IMAGES

Banksy-Wandgemälde in New Orleans 2008